

MSA Deutsch (Gymnasium Nord) 2013

Name: _____

Klasse: _____

Datum:

	Inhaltliche Darstellung Textverständnis	Sprachliche Darstellung Ausdr./ Stil/ Gr.	RS Interpunktion Form
Aufgabe 1: Überschriften	von 5 P.		
Aufgabe 2: Inhaltsangabe	von 10 P.	7 P. von	
Aufgabe 3: Textanalyse	von 20 P.	15 P. von	
Aufgabe 4: Reportage	von 15 P.	8 P. von	
Rechtschreibung und Interpunktion			15 P. von
Äußere Form			5 P. von
	50 P. von	30 P. von	20 P. von
Gesamtpunktzahl			100 P. von

Allgemeine Arbeitshinweise

Für die Bearbeitung der Aufgaben steht dir eine zusätzliche Einlesezeit von 20 Minuten zur Verfügung (für LRS-SchülerInnen von 30 Minuten). Sobald du mit dem Lesen fertig bist, kannst du beginnen zu schreiben.

Du hast:

20 Minuten Einlesezeit (LRS-SchülerInnen 30 Min.) und 160 Minuten Bearbeitungszeit. Lies dir den Text und auch die Aufgabenstellungen genau durch. Teile dir die Bearbeitungszeit sinnvoll ein, damit du nicht in Zeitnot gerätst. Die Aufgaben sind unterschiedlich gewichtet. Achte also darauf, eine möglichst hohe Punktzahl zu erreichen.

Du darfst ein Wörterbuch geltender deutscher Rechtschreibung benutzen, hilfreich ist auch ein Textmarker.

Benutze keine eigenen Schreibblätter! Diese erhältst du von deinem Lehrer / deiner Lehrerin. Beschrifte sie alle mit deinem Namen und nummeriere sie fortlaufend. Am Schluss musst du alle verwendeten Blätter abgeben. Vergiss nicht das Zählen der Wörter.

Achte auf die Lesbarkeit deiner Antworten und denke an Absätze und Ränder. Mit einer guten Form kannst du fünf Punkte erreichen.

Beachte bitte folgenden Hinweis:

Die vollständige Bearbeitung der Aufgaben hat in der Bewertung Vorrang vor der Fertigstellung einer Reinschrift.

Bei Abgabe in Konzeptform werden je nach Anteil am Gesamttext im Bereich „Äußere Form“ 1 bis 3 Punkte abgezogen.

Viel Erfolg!

Aufgaben

Bearbeite alle vier Aufgaben getrennt voneinander.

1. Gliedere den Text in Sinnabschnitte, markiere sie mit Zeilenangaben und formuliere für jeden Abschnitt eine Überschrift. Trage alles in eine Liste ein.

Textverständnis: / 5 P

2. Fasse den Inhalt des Textes in eigenen Worten zusammen. Wende die Regeln an, die für die Erstellung der Inhaltsangabe gelten.

inhaltliche Darstellung: / 10 P

Ausdruck/Stil/Grammatik: / 7 P

3. Wie stellt der Autor die Hauptfigur, ihre Umgebung und ihre gesellschaftliche Situation dar? Welche Wirkung will er deiner Meinung nach erzielen? Berücksichtige bei deiner Analyse besonders auch die sprachlichen Darstellungsmittel.

Inwiefern ist der Text heute noch aktuell? Beurteile dies im Hinblick auf die heutige gesellschaftliche Situation in Deutschland.

Belege deine Aussagen stets durch entsprechende Textstellen.

inhaltliche Darstellung: / 20 P

Ausdruck/Stil/Grammatik: / 15 P

4. Schreibe eine Reportage für die morgige Ausgabe des „Weser-Kurier“; gehe dabei davon aus, dass das Ereignis, das im letzten Absatz des Textes von Th. Schmich geschildert wird, sich gestern in Bremen in ähnlicher Form zugetragen hat. Setze die typischen Gestaltungsmerkmale einer Reportage um (Schlagzeile, spannender Einstieg, Authentizität, direkte und/oder indirekte Stellungnahmen von Augenzeugen und Fachleuten); Namen kannst du erfinden.

inhaltliche Darstellung: / 15 P

Ausdruck/Stil/Grammatik: / 8 P

Zähle bitte alle deine geschriebenen Wörter und notiere die Gesamtanzahl am Ende der Arbeit.

Hinweis: Der folgende Text ist in der zum Zeitpunkt des Erscheinens (60er Jahre des letzten Jahrhunderts) gültigen

Rechtschreibung verfasst und nicht an die geltenden Rechtschreibregeln angepasst worden!

Die leicht eingerückten Ziffern zu Beginn jeder fünften Zeile dienen der Zeilenzählung.

Theo Schmich (*1935): Die Kündigung

„Im Zuge notwendiger Personaleinsparungen müssen wir leider auch Sie entlassen“, sagte der Personalchef zu dem Mann, den er in sein Büro gerufen hatte und der ihm nun gegenüber saß. Bekümmert hob er die Arme und ließ sie wieder sinken, um darzutun, wie leid ihm diese Entscheidung tat.

Der Mann antwortete nicht sofort. Es kam zu plötzlich. „Sie sind nicht der einzige“, sagte der Personalchef nach einer Pause. „Wir mußten noch achtzig andere entlassen.“ Der Mann nahm an, daß das ein Trost sein sollte. Ungläubig schüttelte er

den Kopf.

10 „Wieso bin gerade ich dabei?“ fragte er schließlich. „Bin ich - habe ich denn so schlecht gearbeitet?“

„Das weiß ich nicht!“ antwortete der Personalchef. „Ich teile Ihnen Ihre Entlassung nur mit. Sie brauchen es nicht persönlich zu nehmen. Unser Elektronenrechner hat Sie und die achtzig anderen ausgesucht.“ „Wie das?“ fragte der Mann verwirrt.

15 „Wir haben dem Rechenautomaten die Daten aus den Akten sämtlicher Belegschaftsmitglieder eingegeben“, erklärte der Personalchef ungeduldig. „Nun, und dabei hat der Automat eben entschieden, daß Sie am ehesten für eine Entlassung in Frage kommen. So leid es uns natürlich tut, überhaupt einen Mann entlassen zu müssen.“ „Aber - ich verstehe nicht -“ stotterte der Mann. „Mehr kann ich Ihnen

20 dazu nicht sagen“, fiel der Personalchef ihm ins Wort. „Ich wünsche Ihnen für die Zukunft alles Gute. Sie entschuldigen mich. Ich muß noch achtzig weitere zu mir rufen. Kopf hoch! Sie sind noch nicht so alt, als daß Sie nicht woanders etwas finden könnten.“ Dabei setzte er ein so liebenswürdiges und optimistisches Lächeln auf, daß der Mann für einen flüchtigen Augenblick glaubte, es sei etwas Schönes,

25 entlassen zu werden. Er blieb noch einen Moment sitzen. Das Ganze kam ihm so unwirklich vor. Doch schließlich erhob er sich, murmelte „Danke“ und ging hinaus. Während er durch die vertrauten Flure des Bürogebäudes schritt, wiederholte er sich ständig, was der Personalchef gesagt hatte. Und allmählich wurde er sich der ganzen Tragweite seiner Entlassung bewußt. Er war versucht, zurückzulaufen und
30 den Personalchef um Gnade zu bitten. Aber dann ließ er es. O ja, er glaubte schon, daß er nach Ablauf der Kündigungsfrist eine andere Arbeit würde gefunden haben. Aber wer gab ihm die Sicherheit, daß es so war?

Und noch etwas fraß in ihm. Wieso hatte man ihn entlassen? Man entließ niemanden ohne Grund. Wieso ihn? Vielleicht fand er tatsächlich eine neue Arbeit. Aber
35 zu wissen, daß die Firma seine Arbeit während der vergangenen Jahre so beurteilt hatte, daß sie gut und gerne darauf verzichten konnte!

Wer hatte so über ihn geurteilt? Der Elektronenrechner? Das war eine tote Maschine. Aber wer hatte die Daten zusammengestellt, die der Maschine eingegeben worden waren? Er wandte sich an seinen Chef.

40 „Wieso bin ich entlassen worden?“ fragte er. „Richtig!“ antwortete der Chef und griff an die Stirn. „Ich hatte mit Ihnen darüber sprechen wollen. Tja, ich war selbst überrascht. Ich verzichte ungern auf Sie. Aber die Maschine...“ - der Chef schien sich des feinen Witzes durchaus bewußt zu sein, denn er lächelte an dieser Stelle-

„hat gegen Sie entschieden. Wir haben den Rechenautomaten mit den Daten
45 sämtlicher Mitarbeiter gefüttert. Und dabei sind eben auch Sie zur Entlassung vorgeschlagen

worden. Ein unerwartetes Ereignis, gewiß. Aber wenn wir die Ergebnisse des Automaten im voraus wüßten, bräuchten wir keinen Automaten mehr, nicht?“ Und wieder freute sich der Chef über den kleinen Scherz, der ihm da gelungen war.

50 „Danke!“ sagte der Mann und ging. Wie schnell man den Glauben an einen Menschen verlieren konnte. „Der Betriebsrat!“ schoß es ihm durch den Kopf. Der würde ihm weiterhelfen. Dort würde er die wahren Gründe für seine Entlassung erfahren.

Und vielleicht fand man dort sogar Wege, sie rückgängig zu machen. Das war doch möglich! War nicht der Chef von seiner Entlassung überrascht gewesen?

55 Und auch der Personalchef hatte doch gesagt, daß man nichts gegen ihn persönlich habe. Vielleicht war alles nur ein Irrtum. Der Betriebsrat würde einen Ausweg wissen! Er ging zu ihm.

„Nein!“ sagte der Betriebsrat. „Es hat schon alles seine Richtigkeit. Wieso sollten

wir die Entscheidung des teuren Elektronenrechners anzweifeln? Wir haben ihn
60 mit den Daten aller Belegschaftsmitglieder...“ „Das weiß ich!“ fiel der Mann ihm
ins Wort. „Aber wieso? Wieso sehen meine Daten so aus, daß der Rechner zu einer
solchen Entscheidung kommen konnte? Was ist der eigentliche Grund für
meine Entlassung?“

Der Betriebsrat legte die Arme auf die Lehnen seines Sessels. Seine Gestalt
65 straffte sich wie die eines Redners, der eine wohlvorbereitete Ansprache zum
soundsovielten Male wiederholt.

„Im Zuge notwendiger Einsparungen mußten wir achtzig Mitarbeiter entlassen,
unter denen auch Sie sind“, sagte er. „Das ist der Grund!“ Der Mann erhob sich,
murmelte ein „Dankeschön“ und ging.

70 Natürlich bemühte er sich nun um eine andere Arbeit. Aber die Kündigungsfrist
schmolz immer mehr zusammen. Sie saß ihm im Nacken, wie ein Verfolger, dem
man zwar zu entgehen hofft, von dem man aber auch weiß, daß es eine Katastrophe
gibt, wenn es nicht gelingt. Noch nie war ihm bewußt geworden, wie jetzt, wie
sehr er in Abhängigkeit lebte.

75 Ihm kamen - gewiß nur, weil man ihn so plötzlich entlassen hatte - ketzerische
Gedanken. War er wirklich mehr als ein Sklave? Zwar durfte er einmal im Jahr
seinen Wohnort für einen dreiwöchigen Urlaub verlassen. Und auch an den Wochenenden
konnte er sich ziemlich frei bewegen. Doch während der übrigen Zeit
gehörte er seinem Arbeitgeber. Und wenn es diesem gefiel, so kündigte er ihm.

80 Und mit der Arbeit blieb dann auch das Geld aus, und ohne Geld -

Der Mann hatte plötzlich das Gefühl, keine Luft mehr zu bekommen, als er sich
alle möglichen Folgen seiner Entlassung ausmalte. Und dabei hatte er nicht einmal
Grund, jemandem einen Vorwurf zu machen. Rechtlich war alles einwandfrei.

Den Vertrag, der besagte, daß der Arbeitgeber ihm genausogut kündigen konnte
85 wie er ihm, hatte er selbst unterschrieben. Und auch die Kündigungsfrist wurde
eingehalten. Nein, nein, es war alles in Ordnung! Und doch wäre ihm wohler gewesen,
wenn er ein menschliches Wesen hätte fassen können, wenn er jemandem
die Schuld für seine Entlassung hätte geben können.

Personalchef, Betriebsrat, sein Vorgesetzter - jeder wälzte die Schuld auf den
90 Elektronenrechner ab. Konnte man sich an einem Automaten rächen? Das war lächerlich.
Aber war es nicht auch feige, sich hinter einem Automaten zu verstecken?

Ein paar Wochen später, an einem Sonntag, ertappte der Hausmeister der Firma
den Mann. Er war in den Raum eingedrungen, in dem der Rechner aufgestellt war,
95 und demolierte die Einrichtungen mit einem schweren Hammer. „Wie gut wir daran
taten, ihn zu entlassen“, meinte der Personalchef, als er sich darüber mit dem früheren
Vorgesetzten des Mannes unterhielt. „Sich wegen einer Kündigung so aufzuregen.“

(Aus: Spracherfahrungen. Deutsch für berufliche Schulen. Hrsg. von Franz Hebel. Frankfurt
1991, S.36-38.; auch veröffentlicht in: Texte aus der Arbeitswelt seit 1961, Reclam Verlag,
Stuttgart 1974)

